

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 28

Sonntag, den 10. April 1927.

52. Jahrgang

Maximović.

Nachdem allen Unkenrufen unserer „Selbständigen“ zum Trotz, die im Hinblick auf die Regierungsteilnahme vielleicht noch lange „selbständig“ bleiben werden, das Budget in der verfassungsmäßigen Zeit unter Dach und Fach gebracht wurde (wobei festgestellt werden muß, daß die slowenischen Merkmalen in der kurzen Zeit ihrer Regierungspartnerschaft aus dem schon unter dem früheren Regime fertiggestellten Gesetz mehr Spezielles für Slowenien herausgeschlagen haben als die selbständigen Demokraten in allen ihren zahlreichen Regierungen zusammen!), nachdem auch der Streit mit Italien aus der brandelnden Atmosphäre der Kriegsgefahr auf das ruhige Feld direkter Verhandlungen, ohne demütigendes Nasenhineinstecken dritter, gebracht wurde, so sollte man meinen, daß die Lage der Regierung gefestigt wäre und ihre Mitglieder erleichtert auf Osterferien gehen könnten.

Dem ist jedoch nicht so. Im radikalen Abgeordnetenkklub, der soviel Mitglieder zählt, daß er selber ein angemessenes Parlament darstellen könnte, ist „man“ nicht einig. Das ist gewiß kein Wunder. Ein Wunder wäre es vielmehr, wenn man wirklich einig wäre. In einer so großen Körperschaft, deren Hauptfunktion ja nicht die geruhfame Betrachtung von unentdeckten Wissenschaften ist, sondern die beneidenswerte Ausübung der Staatsmacht durch einzelne Mitglieder, kann die Einigkeit nur von einer überragenden, unbezweifelbaren, absolut autoritativen Persönlichkeit aufrechterhalten werden. Eine solche Persönlichkeit war der verstorbene Staatsmann Pašić. Und selbst diesem fiel es oft schwer, seine Leute im Zaum zu halten, wie die Fälle mit Protić, Djuba Jovanović und andere beweisen. Die schon

zu seinen letzten Lebzeiten wahrnehmbaren beiden Strömungen unter den parlamentarischen Vertretern der radikalen Partei, die sich um die Nachfolge drehten, traten nach seinem Tode bei verschiedenen Gelegenheiten bedrohlich an die Oberfläche. Seine Anhänger haben das Kapital des glorreichen und für alle Serben zaubervollen Namens des großen Toten und das moralische Schwergewicht seiner persönlichsten Freunde, wie des respektablen Parlamentspräsidenten Trifković, für sich, während ihre Gegenspieler, die jetzigen Regierungsmachthaber, von allem Anfang an in der Vorhand waren, weil sie das konkretere und lebendigere Mittel, eben die faktische Regierungsmacht, in Händen haben. Da beide Gruppen genau wissen, daß bei der nächsten Kandidatenbestimmung für Neuwahlen jene Gruppe im Kern entgültig erledigt werden wird, welche machtlos ist, daher treibt der Selbsterhaltungstrieb beide Teile zu den größten Anstrengungen an, im Hauptauschluß die Oberhand zu gewinnen und so die Regierung zu behalten oder zu bekommen. Beide suchen in den Reihen der Opposition nach Bundesgenossen, um mit ihnen allenfalls auch ohne und gegen die feindliche Gruppe im radikalen Klub regieren zu können. Daß die Partei dabei einen gefährlichen Stoß bekäme, das weiß man freilich auch und deshalb auf beiden Seiten unsicheres Zögern.

Die Hauptangriffe richteten sich die ganze Zeit und auch jetzt gegen den Innenminister Maximović. Da es in unserem Lande jede Opposition als die wichtigste und ausschließliche Aufgabe betrachtet, die jeweilige Regierung, auch wenn sie die beste wäre, was sie natürlich nicht ist, zu stürzen, so richten sich auch die Anklagen der Opposition gegen diesen Minister. Vielleicht weil er als Mann dem vergangenen und zukünftigen Ideal des gegenwärtigen oppositio-

nellen Führers Svefozar Pribičević wirklich nahe kommt, nämlich dem der „starken Hand“, oder bloß deshalb, weil er das ominöseste, angreifbarste, fähbarste und — machtvollste Ministerium innehat, das Polizeiministerium. Ein Mann, der so lange im Sattel dieses Ministeriums saß, daß er sich so recht festsetzen konnte, wird bei Wahlen für die Ungeliebten im eigenen Lager und für die Opposition ganz einfach zum Verhängnis.

Objektiv betrachtet, ist Herr Maximović sicherlich kein schlechterer Polizeiminister als seine Vorgänger. Im Gegenteil, wenn man gerecht ist, muß man feststellen, daß die unerträgliche Terroratmosphäre, die unter einigen Regierungen, in deren heutige oppositionelle Freiheitsschreier saßen, erstickend über dem Lande lag, unter seinem Polizeiministerium ganz erheblich gelichtet wurde. Wenn es auch heute noch Nachvögel gibt, die feig und tückisch Bombeneier in fremdes Eigentum legen, so wird dies kein gerechtfertigter Mensch dem Polizeiminister Maximović persönlich antreiben können. Man muß vielmehr glauben, daß da und dort einige seiner unteren Organe noch von früher her glauben, diesen Nachvögeln gegenüber nicht mit voller Schärfe vorgehen zu dürfen. Daß die Täter fast nie gefaßt werden, kann man sich anders nur schwer erklären. Die Annahme, als sollte die Polizei in der langen Zeit der Beobachtungen den Lieferort der Explosionsstoffe und die Herren Lieferanten nicht auffinden können, wo sie sich fast bei jedem Kind auf der Straße und bei jedem Späßen auf dem Dach nach ihnen erkundigen und die Namen erfahren könnte, ist nicht glaubhaft. Herr Maximović wird der beste bisherige Polizeiminister gewesen sein, wenn er auch noch diesem Teil seiner untergeordneten Organe den verhängnisvollen Irrglauben austreibt, als dürften sie

Ein Wiedersehen nach vierzehn Jahren.

Von Alexander Troplius.

I.

Damals vor 14 Jahren hieß sie auch Triest oder Trst, die schöne Hafenstadt an der Adria, blühend durch den Handel der österreichisch-ungarischen Monarchie, ohne Positivism und Bollrevision in wenigen Stunden billiger Bahnfahrt zu erreichen. Wie anders im Jahre 1926 im Zeitalter der „Freiheit“ und Aeroplane! Nachdem zwei Behörden festgestellt und verbrieft hatten, daß man ein harmloser Staatsbürger und der Zweck der Reise begründet sei, kann man sich in jene Klasse setzen, die den Geklümmerten entspricht und losfahren. Schon im Rastel endet das jugoslawische Königreich. Von Ljubljana an, mir gegenüber, ein Vater mit seinem dreijährigen Söhnchen; eine Großmutter, die das Kind zu sich nach Postumia (Abelsberg) aufs Land nimmt, indes die Eltern in Ljubljana angestellt sind. Ich frage den allerliebsten schwarzäugigen Jungen: „Ali si ti Italijan?“ (Bist du Italiener?), worauf der Vater antwortet: „Ni nisem Italijan, pa tudi nisbar ne bom!“ (Sage, ich bin kein Italiener und werde niemals einer sein). Klingt das nicht wie ein politisches Glaubensbekenntnis? In Rastel muß der Vater aufsteigen, denn er hat kein Visum. Wir warten fast eine Stunde, in der nächsten Station, die schon Abelsberg ist, ebenso lange. Die italienische Zollbehörde ist äußerst kulant und sieht kaum in die Koffer. Plötzlich erschweigen in den Gängen vor den Abteilen junge Burschen in schwarzen Hemden, den Kugelflugen über

dem Rücken, einen Patronengürtel um die Lenden. Ich frage die Großmutter des nun vaterlosen Knaben, was das für Leute seien. Sie flüstert mir ängstlich zu: „Das sind Faschisten!“ Im selben Augenblicke tritt einer zu uns in das Abteil und setzt sich in die Ecke mir gegenüber. Ich lege ein italienisches Buch vor mich hin und lächle harmlos, nichts geschieht mir, rein gar nichts.

Das Wiedersehen mit dem Meer ergreift mich, es liegt genau so da wie damals, bevor noch d'Annunzio und Mussolini davon Besitz ergriffen haben. Miramar mit seinen weißen Türmen, umrandet von schaumgekrönten Wellen und hinter sich den kaiserlichen Mantel seiner herrlichen Gärten über den Karst gebreitet. Alles genau so wie einst! Auf dem Gang vor meinem Abteil eine Menge kurzhaariger, kurzvärtiger, kurzärmeliger Signorine, die an Belubilität der Zunge einfach Fabelhaftes leisten. Bei einem solch rasenden Tempo verlassen mich meine italienischen Kenntnisse vollkommen, ich vermag nur ab und zu einige Worte aufzufangen, wie z. B. La bondiera... tre colori...

Durch belubelte, von prächtigen Auslagen umgärtelte Straßen rollte das Auto, dann das Getriebe der Stadt verlassend, auf einem kunstvoll geführten Serpentinweg bergauf. Rechts das neue Viertel im Bau begriffener Häuser und Gärten, links die Stadt mit dem Hafen. Ein großer weißer amerikanischer Dampfer war eben eingelaufen und machte sich breit, wie es eben dem Gläubiger Europas geziemt. Unser Weg führte durch Opčina, einen hübschen kleinen Vorort Triests, der zumieist von Slowenen bewohnt wird. Er hat auch eine slowenische Kirche, in der auf slowisch die Messe gelesen wird; übrigens ist auch die Schule

bisher den Slowenen geblieben. Einige Minuten von Opčina entfernt, hatte die Gräfin D., deren Gast ich war, eine Villa nebst den umliegenden Grundstücken erworben. Die Villa ist ein Jewel des Komforts und des Geschmacks geworden und auf dem steinigen Karstboden entsteht ein schöner Park. Die herbe Schönheit dieser Gegend läßt einen eigenartigen Zauber steinmauern umfriben saftig grüne Wiesen, blühendes Buschwerk, aus dem Nachtigallen flöten, ab und zu eine Gruppe Eichen zwischen den Steinen eine Fülle farbenprächtiger, mir ganz fremder Blumen und in der Ferne, den Horizont begrenzend, schneegediebt die Julischen Alpen. Mir fallen Hamerlings Worte ein: „Auf hohen Bergen liegt ein ew'ger Schnee, auf hohen Seelen liegt ein ew'ges B'h.“

Ein bewaldeter Berggraben trennt Opčina vom Meer. Es sind Pinien, schlank, himmeltragende Stämme, helle verknottete Arme tragen das dicke grüne Dach. Der graue Stein ist moosbedeckt, nur ab und zu ragt er zerklüftet hervor. Du gehst lautlos, beschwingelten Schrittes im Herzen die Sehnsucht nach dem Meere. Jene Sehnsucht, welche die nordischen Wikinger südwärts trieb, bis sie das schönste aller Meere, die dunkelblaue Adria, erreicht hatten. Durch die Stämme beginnt es zu schimmern, der Atem des Meeres weht dir entgegen. Die Brust weitet sich und — plötzlich ist es vor dir, heute von einem Hauch sanfter Wehmut übergossen. Wie leichte, etwas verbräunte, graue Seide liegt es im Hafen, dann weiter ein silberweißer Streifen, es ist der Hango, der seine schneegetränkten Wellen der Adria vermischt — und noch weiter mit dem Horizont verschmelzend, grünlich schillernd Wasser — Nebel —

bei Bombenattentaten auf das Eigentum anständiger und steuerzahlender Staatsbürger die Bombenlieferanten und Bombenleger nicht finden.

Bei uns in Slowenien freilich haben wir — zum Glück! — eine Polizei, die auf einer so beachtenswert hohen Stufe moderner Tüchtigkeit steht, daß man wohl annehmen darf, daß sie jener unbekannteren Uebeltäter, die schon seit einiger Zeit mit Erfolg tätig sind, auch unserem friedlichen Land mazedonischen Nimbus zu erwerben, endlich habhaft wird. Daß es sogar der bekannt tüchtigen Polizei in Maribor, die unter einer über die Grenzen unseres engeren Landes hinaus anerkannten hervorragenden Leitung steht, bisher nicht gelingen wollte, die Urheber auch nur einer der zahlreichen Bombenexplosionen zu fassen, kann wohl nicht anders erklärt werden, als daß sie es da mit ganz fabelhaft geschickten Kämpfen zu tun hat, deren erstaunliche Fähigkeit einer besseren Sache würdig wäre.

Politische Rundschau.

Inland.

Direkte Verhandlungen zwischen Beograd und Rom.

Am 5. April haben in Rom zwischen dem Ministerpräsidenten Mussolini und dem jugoslawischen Gesandten Rakic, in Beograd aber zwischen dem Außenminister Dr. Peric und dem italienischen Gesandten General Bobrero direkte Verhandlungen behufs völliger Liquidierung des bekannten Konflikts wegen Albanien begonnen. Besondere Erwähnung verdient der Vorschlag des englischen Gesandten Kennard, demzufolge Italien, Jugoslawien, Griechenland und Bulgarien einen Pakt abschließen und gemeinsam die Unabhängigkeit und Souveränität der Republik Albanien garantieren sollten. Mussolini verkündigte im Ministerrat die baldige Lösung des italienisch-jugoslawischen Streitfalles.

Vor dem Eintritt der Radikaler in die Regierung?

Am 7. April fand in Zagreb eine ganztägige Sitzung der Parlamentsabgeordneten und Gebietsvertreter der Kroatischen Bauernpartei statt, auf welcher beschlossen wurde, die Bildung einer starken parlamentarischen Regierung der nationalen Verständigung dadurch zu ermöglichen, daß man die Bedingungen des Ministerpräsidenten Uzunovic für den Eintritt in die Regierung annimmt. Innenminister Maksimovic wird auch in der neuen Regierung an seinem Platz bleiben. Man schließt daraus, daß in der radikalen Partei die Gruppe Uzunovic die Oberhand bekommen hat.

Himmel, du weißt es nicht, siehst aber wie gebannt in dieses unfassbare Nichts, das dich erhebt, beruhigt und deinem Schöpfer näher bringt. Goldgelber Glanz klettert in überreicher Fülle den Hang herab, zwischen den Felsen grünt und spritzt es, lieblich und schmückt den alten grauen Stein, der von Anfang an da war und alles werden sah. Ein kleiner grauer Steinhaase klopft an mir vorbei und verschwindet in weißblühendem Buschwerk.

Auf dem Heimweg überfällt mich ein Regenschauer. Vor dem Parktor der Villa D. ein Schilderhäuschen, in welchem eine Frau und ein Mädchen Schutz suchen. Eine graugesichtige Kuh weidet davor. Ich geselle mich zu ihnen und beginne auf Italienisch die Schönheit der Kuh zu loben. Die Frau ist stichlich geschmeichelt und erzählt, daß die „vaccu“ täglich 16 Liter Milch gibt, was ich im Stillen bezweifle. Dann sagt sie dem Mädchen etwas auf Slowenisch, worauf ich unser Gespräch in kroatischer Sprache weiterführe. Sie ist voller Freude, drückt mir die Hände und nachdem sie forschend nach allen Seiten Umschau gehalten, schüttet sie mir ihr Herz aus. Vor den Faschisten sei man niemals sicher. Als voriges Jahr ein Geistlicher der Mission in der Kirche zu Opicina auf Slowenisch predigte, seien Faschisten eingebracht und wollten alles zerstören. Nur mit Mühe, das Kreuzifix in Händen, habe sie der Priester davon abgehalten. Sie lud mich dringend in ihr Haus ein, was ich jedoch dankend ablehnte. Als mich später die geistvolle und liebenswürdige Gräfin D. in ihren Parkanlagen herumführte, hörten wir in den Wolken einen Aeroplan rattern und hernieder katterte ein Bißchen, auf welchem

Aus Stadt und Land.

Des rumänischen Königs qualvolles Krankenlager. Der Berichterstatter der „Balkanischen Korrespondenz“ erfährt aus Kreisen der Ärzte des todkranken Königs: „Das Sterben des Königs ist schrecklich anzusehen. Seit etwa acht Tagen kämpft er einen qualvollen Kampf auf Leben und Tod. Vor vierzehn Tagen war in dem Befinden des Königs plötzlich eine rapide Verschlimmerung eingetreten. Der König wurde von einem Grippeanfall betroffen, der unerwarteter Weise auch eine kritische Verschlimmerung seines alten Darmleidens nach sich zog. Es stellten sich heftige Schmerzen, Darmblutungen und Störungen ein, die dem König qualvolle Stunden, seiner Umgebung aber die größten Sorgen bereiteten. Es wurde nun versucht, die Schmerzen des Königs durch eine Wiederholung der Radiumbehandlung zu lindern, zu unserer Bestürzung mußten wir jedoch wahrnehmen, daß der kranke Darm die Radiumbehandlung nicht mehr vertrug und die Schmerzen nur steigerte. Die Radiumbehandlung mußte eingestellt werden und nun steht man ratlos am Krankenlager des Königs und muß dem Zerfall der türkischen Krankheit (Krebs) ohnmächtig zusehen. Ein neuerlicher operativer Eingriff ist mit Rücksicht auf den geschwächten Zustand des Königs und der weitvorgehenden Krankheit unmöglich und so bleibt nichts zu tun übrig, als die Schmerzen durch Linderungsmittel herabzumindern zu versuchen. Der König windet sich oft in Schmerzen, um dann wieder völlig apatisch dazuliegen. In diesem kranken Körper ist nur eines von kaumenswerter Gesundheit: das Herz. Diesem allein war es zuzuschreiben, daß der König den Attacken solange standhalten konnte. Der König ist infolge der gestörten Nahrungsaufnahme zum Skelett abgemagert. In der letzten Tagen wurde er nur mehr künstlich mit Milch und Kognak ernährt.“

Evangelische Gemeinde. Sonntag, 10. April, vormittag 10 Uhr Gottesdienst in der Christuskirche, 11 Uhr Kinder Gottesdienst. Karfreitag, 15. April, abends 6 Uhr Gottesdienst in der Kirche mit heil. Abendmahl. Der Osterfestgottesdienst kann erst am Ostermontag, 18. April, vormittags 10 Uhr, gehalten werden. Den Gottesdienst hält Vikar Hellmut May, den Karfreitagsgottesdienst Pfarrer Becker aus Ljubljana.

Bzüglich der Übernahme von ehemaligen Reserveoffizieren der nationalen Minderheiten in die Armee — die Gesuche wurden bekanntlich schon vor Jahren ordnungsgemäß eingereicht — intervenierte dieser Tage der deutsche Abgeordnete Dr. Wilhelm Reuner beim Kriegsminister General Hajdic. Auf die Ausführungen des Abgeordneten erklärte der Minister, es sei ihm diese Angelegenheit bekannt, und er habe mit der Erledigung dieser Gesuche zum Teile bereits begonnen. Schon vor ungefähr 14 Tagen habe er einen diesbezüglichen Erlaß ausgearbeitet und in der letzten Nummer des Militärverordnungsblattes seien bereits

Mussolini in großen Lettern seine Landsleute zu allen möglichen patriotischen Tugenden anspornte. Es vergeht fast kein Tag, wo nicht einige solcher Bitteln wie Manna vom Himmel fallen und das italienische Volk durch kraftvoll klingende Worte gestärkt und begeistert wird.

Auf meine Frage, was eigentlich die Aufgabe der Faschisten sei, erwiderte man mir: die Unterdrückung jeder antinationalen Regung! Was jedoch heftigblütige, jeder ernstern Arbeit entzogene junge Männer unter dieser Aufgabe verstehen, mag dahingestellt sein. Über Südtirol soll sich ein italienischer Staatsmann geäußert haben: Es blieben den Falkenern bloß zwei Wege offen: entweder Südtirol wieder zurückzugeben oder es mit Gewalt italienisch zu machen. Nun, sie scheinen letzteres gewählt zu haben. Ob nicht in zweihundert Jahren unsere Nachkommen den jetzt in Blüte stehenden nationalen Chauvinismus ebenso unverständlich finden werden, wie wir die Inquisition und die Hexenprozesse? In einem Kino, das ich besuchte, wurde zwischen zwei Vorstellungen Mussolinis Landung in Tripolis dargestellt. Als der große Mann (auf der Leinwand natürlich) das Kriegsschiff verließ, jubelte und applaudierte das Publikum frenetisch. In allen Auslagen ist sein Bild zu sehen, zu Pferd, zu Fuß, im Auto, als Staatsmann, als Faschist, kurz — Mussolini ohne Ende. Das Bild des Königs sah ich bloß auf den Briefmarken.

Der Lloyd ist die Seele Trieste; ihm verbannt es Handel, Recht, Arbeit. Der Präsident des Lloyd, Graf D., entstammt einem der ältesten Adelsgeschlechter Südtaliens; ein Mann vornehmer und ge-

ehemalige Reserveoffiziere angeführt, die in die Armee übernommen wurden. Der Minister versprach, daß er die noch immer beträchtlichen Gesuche der Erledigung zuführen werde, und gab dem Abgeordneten die Versicherung, daß diese Rückstände aufgearbeitet und die Angelegenheit in einem für die Angehörigen der Minderheiten günstigen Sinne werde erledigt werden.

Die Zuhörer der IX. Sinfonie im „Gelski dom“ am 10. April werden sich bei der Stelle „Seid umschlungen, Millionen“ unwillkürlich an die Wegnahme des „Deutschen Hauses“ erinnern. Nur daß es damals hieß „Seid verschlungen, Millionen“ — nämlich Dinars — also gerade das Gegenteil von dem, was Beethoven gemeint hat. Die einzig richtige Beethovenfeier wäre daher, das verübte Unrecht gutzumachen und dieses Haus seinen rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben. Dann erst wäre Beethovens hohes Lied der Menschenliebe und Brüderlichkeit in diesem Hause kein Hohn mehr, sondern ein Fest, an dem alle rechtlich denkenden Menschen ihre Freude hätten.

Schon wieder eine Bombe in der Umgebung von Maribor. Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet: Ein paar Wochen hatten Maribor und Umgebung Ruhe vor Bomben. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch erschütterte der Knall einer Bombe die Lokale des Gasthauses „Krenčič“ in Pesnica bei Maribor. Jemand warf eine Bombe durch das Fenster des Gastzimmers. Die Bombe explodierte, zerstückelte das Fenster und die Scheiben vollkommen und Reste der Bombe sind auch in der Tür zu sehen, die aus dem gewöhnlichen in das Extrazimmer führt. Verwundet wurde niemand, weil das Wirtshaus schon gesperrt war. Auch diese neueste Bombe ist desselben Ursprungs wie jene, welche vor der Villa des Dr. Leskovar, auf dem Hügel bei Voller und im Keller des Leiters der Eisenbahnwerkstätten Herr Dolgovski explodiert sind. Die Bevölkerung in Maribor und Umgebung, besonders noch an der Staatsgrenze, fordert wiederum, daß die an diesen Bombenattentaten Schuldigen denn doch endlich einmal ausgeforscht werden, weil sich die Attentate immer auf die gleiche Weise wiederholen und wahrscheinlich immer dieselben Leute dabei sind. Als in der Nacht vor dem 23. Jänner mehrere Bomben am Haus des Bürgermeisters und vor der angenommenen Wohnung des Professors Ribarič geworfen wurden, beschuldigte man öffentlich die Drjuna, welche diese Gerüchte bis heute noch nicht dementierte. Als der „Jutro“ Herrn Voller wütend angriff, da platzte die Bombe vor seinem Haus. Am vergangenen Sonntag weilten in Pesnica, wo man eine Ortsorganisation der Drjuna zu gründen beabsichtigt, an die 20 organisierte Drjunaschen. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch aber fiel die Bombe. Die Leute beschuldigen allgemein wieder die Drjuna. Wir sind überzeugt, daß die Behörden alles tun werden, um die Schuldigen auszuforschen und sie auch recht exemplarisch zu bestrafen. Und wenn es sich erweist, daß an diesen Ueberfällen die Drjuna schuld ist, dann ist es dringend, daß sie die

rechter Denkungsart, kennt er keine nationalen Unterschiede. Jeder Tüchtige kann beim Lloyd sein Brot finden. Unter seiner Leitung wurden „Bimitali“ und „Equilino“, zwei Handelschiffe mit 12.000 Tonnen, erbaut, die den Verkehr zwischen Indien und China aufnehmen. Das allermodernste sind diese Schiffe nach dem Diesel-Motor-System, ohne Rauchfänge, ohne Kohle. Für Italien, das keine Kohle besitzt, von enormem Vorteil. Auch unsere Handelsflotte in Susak soll sich gut entwickeln. Möge sie etwas Wohlstand in unser verarmtes Land bringen.

Ich konnte Trieste nicht verlassen, ohne vorher Miramar wiederzusehen zu haben. Vor den einst kaiserlichen, Lipljaner beherbergenden Stallungen mußte das Auto halten. Wir begaben uns zu Fuß durch ein Tor in den herrlich gepflegten Garten. Die Wege, umsäumt von immergrünen, wandartig zugeschnittenen Hecken, das weiße Schloß umgeben von farbenprächtigen Blumenbeeten, zeugen von sorgfältiger Pflege. An den von Balustraden gekrönten Felsen brechen sich rauschend die Wellen. Sie kommen aus sonnenbeschleuteter blauer Ferne, auf ihrem Rücken wiegen sich Fischerboote mit bunten Segeln, anzusehen wie ein Zug Vögel, der sich niedergelassen hat, um auszuruhen, in der Ferne die Umrisse Duinos, die dunkel in das Meer hineinragen. Wo die Felsen in grünes Gelände übergehen, Marmorflusen; sie führen in das Paradies des Gartens. Pergolas, überwuchert von Gloriosa; die hellviolett-blauen Blüten hängen wie reife Trauben hernieder; Terrassen, mit Stufen verbunden, auf welchen sich ein farbenprächtiger Teppich herrlicher Blumen breitet. Die Tulpen sind ein Flammenmeer.

Behörde sofort auflöst. Die Untersuchung führt die Marburger Polizei, die den Tätern schon auf der Spur ist. Interessant ist, daß man Kerendić schon vor Monaten mit der Rache der Orjuna gedroht hat. — So der „Slovenec“. Da wir den Fall, der durch seine Wiederholung beunruhigen kann, nicht einseitig aus der slowenischen Presse übernehmen möchten, folgt, da sich der hauptstädtische „Zutro“ und der Marburger „Labor“ ausschweigen, noch der Bericht der „Marburger Zeitung“: In der Nacht vom Dienstag auf heute, und zwar um halb 12 Uhr nachts, wurde in das Gasthaus Kerendić in Pesnica von einem unbekanntem Täter eine Bombe geworfen. Die Explosion übte eine verheerende Wirkung aus. Die Tür des Extrazimmers und ein Fensterstock sind vollständig zertrümmert. Der Schaden ist beträchtlich, doch ist glücklicherweise kein Menschenopfer zu beklagen. Das Polizeikommissariat Maribor hat gemeinsam mit der Bezirkshauptmannschaft Maribor links Draunfer eine energische Untersuchung eingeleitet. Zu diesem Zwecke begab sich mittels Kraftwagens heute mittags eine Polizeikommission nach Pesnica, wo die weiteren Erhebungen über diesen mysteriös auf politische Motive zurückzuführenden vandalistischen Akt begonnen wurden. Es ist hoch an der Zeit, daß die mazedonischen Verhältnisse, die auch in Slowenien in letzter Zeit eingerissen sind, ein für allemal ein Ende nehmen.

Zum Bombenwurf in Pesnica berichtet die „Marburger Zeitung“ noch folgendes: Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, wird die polizeiliche Untersuchung energisch fortgesetzt. Es gelang der Polizei nach den bisherigen Erhebungen, 6 Personen, Mitglieder der nationalistischen Organisation, festzunehmen.

Siwinsky in Maribor. Die Draustadt hat nach längerer Pause wieder eine Sensation. Das von den bereits aufgeführten künstlerisch hochwertigen Konzerten gut bekannte Konzertbureau der „Glasbena Matica“ hatte den in der breiten Welt viel gefeierten und als anerkannt besten Chopinisten bekannten Meister-Pianisten Siwinsky für ein Konzert im Gögzaale verpflichtet. Das Konzert, an welchem ausschließlich Chopins Kompositionen gegeben werden, findet am Dienstag, dem 12. d. M., statt. Selbstverständlich herrscht in der Stadt ein großes Interesse für diesen der ganz großen Klasse angehörenden Künstler. Wir können unseren Lesern den Besuch dieses Konzertes auf das wärmste empfehlen. Karten sind bei Jos. Höfer erhältlich.

Steuerbefreiung von Neubauten. Bekanntlich wurden mit Artikel 81 des neuen Finanzgesetzes alle Bauten in Beograd, die nach dem 1. November 1918 gebaut wurden, wie auch alle Bauten, die in Zukunft gebaut werden sollen, von der Haussteuer und allen staatlichen und kommunalen Zuschlägen befreit, und zwar ebenerdige und einstöckige auf die Dauer von 20 Jahren, mehrstöckige aber für die Zeit von 30 Jahren. In allen übrigen

Städten werden von der Hauszinssteuer Neubauten und neugebaute Teile bestehender Bauten für die Dauer von 20 Jahren befreit, wenn die Städte mehr als 50.000 Einwohner haben, für die Dauer von 15 Jahren, wenn die Städte mehr als 20.000 Einwohner zählen, und in allen übrigen Städten und Orten für die Dauer von 10 Jahren. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Steuerbefreiung von Neubauten mit besonderem Gesuch erworben wird, das im Lauf von 30 Tagen vom Tage an, an dem die Bewilligung zur Benützung des Baues ausgegeben wurde, wenn aber das Gebäude schon früher benützt wurde, vom Tag der faktischen Verwendung an, eingereicht werden muß. Die Befreiung wird um die zweifache Zeit dessen verkürzt, um was das Gesuch später vorgelegt wurde. Endlich werden alle Gebäude in den Verwaltungsgebieten, für welche das Recht der Befreiung von der Hauszinssteuer existiert, nachträglich von der Zahlung dieser Steuer in den obenerwähnten Grenzen befreit, wenn ihre Eigentümer die Befreiung im Verlauf von 45 Tagen vom Tage an, an dem das Finanzgesetz in Geltung trat, verlangen.

Das neue Amtsgebäude in Dravograd. Die Vorarbeiten für den Bau eines neuen Amtsgebäudes in Dravograd schreiten, wie die Blätter melden, rüstig fort. Die Baupläne wurden vom Baumeister Rassinbeni in Maribor entworfen und der Marktgemeinde Dravograd vorgelegt. Diese Nachricht über das neue Amtsgebäude wird besonders die Marburger interessieren können.

„Demokratisches.“ Aus Slovenjgradec wird uns geschrieben: Am Samstag, dem 26. März d. J., hatte die Bürgererschaft von Slovenjgradec Gelegenheit, die Bestimmung der demokratischen Partei wieder einmal kennen zu lernen und ihre Auswirkung im öffentlichen Leben zu beobachten. Die Vorgeschichte ist kurz folgende: Mitte März fand eine Gemeinderatssitzung statt, auf welcher unversehens das Projekt der Aufführung eines großen Neubaus für Beamtenwohnungen vorgelegt wurde. Ein Ingenieur in Ljubljana hatte einen Bauplan verfaßt, nach dem ein großes Gebäude mit 8 Wohnungen in Aussicht genommen war. Die Wohnungen sollten mit allem Komfort, wie er modern ist, ausgestattet werden, so mit Wasserleitung, Badezimmer, elektrischer Beleuchtung, Parkettböden, englischen Aborten, Balkonen u. dgl. mehr. Dementsprechend war auch der Kostenvoranschlag; man spricht von einer Baukostensumme von 565.000 Dinar (!), wolgemerkt ohne Parkettböden, ohne Wasserleitung, ohne Badezimmer, ohne elektrisches Licht, diese Installationen kämen noch extra dazu. Nun weiß ein jeder, der nur etwas vom Bauen versteht, daß man mit einer solchen Summe heutzutage niemals einen solchen großen Bau herstellen kann, daß also der Baukostenvoranschlag ganz erheblich überschritten werden wird. Wie sollten nun diese enormen Gelder aufgebracht werden? Der Finanzierungsplan ist geradezu kindlich zu nennen:

dem Grafen Lonyay hat auch hier stattgefunden. Ja, viele Herrschaften habe ich hier bedient, auch die Herzogin von Hohenberg war einmal hier.“ „Und die Italiener“, fragte ich, „tun Ihnen nichts?“ „O nein, meinte der Alte, die sind froh, daß sie mich haben.“ Ich sagte dann dem braven Manne Lebewohl. Ob ich ihn wohl jemals wiedersehen werde? Die Sonne tauchte in die Flut, verträumt im Abenddämmer stand das weiße Schloß; durch die Laubgänge seiner Gärten schwebten Lüste und traurig wie Gespenster Erinnerungen an vergangene Tage.

Eine herrliche einstündige Fahrt brachte mich von Opčina nach Adelsberg, wo ich den Wiener Schnellzug erreichte. Die wundervollen italienischen Straßen, die jeden Jugoslawen mit Reid erfüllen müssen, sind für Autoreisen wie geschaffen. Die Gegend echter Karst, einsam, öde, die Ortshäfen in Steinen eingebettet, eine äppige Dase ab und zu. Auch hier hat der große Krieg getobt. Diese Steine wurden mit Blut bespritzt, über diese Mauern flogen Kugeln, Kanonen donnerten — Mensch und Tier litten unsagbar. Auch das ist vorbei! Würde es nie wiederkommen! In Adelsberg die letzten Faschisten, dafür umso zahlreicher. Sie standen gelangweilt rauchend umher, blickten in die Coupés und warteten, wahrscheinlich auf einen Feind ihres Vaterlandes. Als der Zug in Bewegung war, fragte ich den deutschen Kondukteur: „Wozu sind denn eigentlich die Faschisten da?“ „Wegen dem Terror?“ „Wegen was?“ Er meinte „wegen des Terrors“. In Rakel keine Faschisten mehr, es geht in SSS auch ohne sie. Würde unser Patriotismus in Arbeit und Pflichterfüllung seinen Ausdruck finden und nicht in Terror und Drohungen.

Es soll auf jeden im Stadtgebiete verkauften und getrunkenen Liter Schnaps 3 Dinar aufgeschlagen werden (wieviel kommt da auf ein Stamperl?) und damit werden dann die Zinsen und die Tilgungsraten für die aufgenommene Summe hereingebracht! Wer lacht da nicht? Denn erstens wird in unserer kleinen Stadt von etwa 1200 Seelen — Gott sei's gedankt! — nicht entfernt soviel Schnaps getrunken; und wenn einer schon sich einen Schnapsrausch ansetzen will, so geht er 5 Minuten außer die Stadt, zum Uebl nach Altenmarkt oder zum Dragler nach Lechen, und bekommt dort genug billigen Schnaps. Also damit ist es sicher nichts! Das scheinen die sich für diesen Bau so heiß einsetzenden Herren auch selbst zu fühlen, denn einer von ihnen — gefragt, was denn sein wird, wenn die Schnapssteuer nicht soviel einbringt — meinte ganz trocken und unverfroren: Ja, dann werden eben die Bürger von Windischgraz zahlen müssen! Die Schnapsidee ist also, wie man sieht, nichts weiter als eine Augenauswischerei! — In der Gemeinderatssitzung, in der das Bauprojekt durchgepeitscht wurde, waren 8 Gemeinderäte unterschieden gegen den Bau, lauter ansässige Bürger, Besitzer und Steuerzahler (auch saftige Gemeindeumlagen müssen sie zahlen), da sie der Meinung waren, daß keine dringende Notwendigkeit für den Bau besteht, weil von einer Wohnungsnot in Slovenjgradec keine Rede sein kann, und daß die Bürger ohnehin so schwer an der Steuerlast zu tragen haben, daß sie eine weitere Belastung einfach nicht mehr aushalten können. Für das Bauprojekt setzten sich wieder 8 Gemeinderäte ein, die Vertreter der Beamtenerschaft und Geschäftsleute, welche letztere zwar auch Hausbesitzer sind, aber deren Steuerleistung im Vergleich zu anderen Steuerzahlern eine lächerlich geringe zu nennen ist. Diese Baupartei gehört durchwegs der demokratischen Partei an; die Beamten haben es leicht, dafür zu stimmen, sie bekommen, ohne selbst auch nur einen Para zu zahlen, schöne und — wie sie sagen — billige Wohnungen, wer wäre da nicht für einen vielleicht noch schöneren und teureren Bau, es kostet ja nichts! Und als Stimmgleichheit sich herausstellte, entschied der Bürgermeister Cajnko, welcher selbst auch keinen Besitz in Slovenjgradec hat und erst vor einigen Jahren in die ihm bis dahin gänzlich fremde Stadt gezogen ist, also von den Verhältnissen der Stadt und ihrer Bewohner gewiß keine ganz sicheren Kenntnisse besitzt, im Sinne der „demokratischen“ Partei, sodas der Antrag mit einer Stimme Mehrheit durchgedrückt wurde! Warum nur diese Hast und Eile, kurz vor Torchluss, vor den Neuwahlen? Vielleicht fühlen die Herren schon den Boden unter den Füßen schwinden? Und nun kommt das traurige Lustspiel oder das lustige Trauerspiel, wie man's nehmen will: Ausgerechnet am Freitag, dem 25. März, am Feiertag, an dem fast nie ein Mensch ins Gemeindehaus geht, wurde — entsprechend den gesetzlichen Vorschriften — eine Kundmachung des Bürgermeisters an ganz ungewohnter Stelle angeschlagen, nach der schon am folgenden Tage, Samstag, dem 26. März um Punkt 4 Uhr jeder Bürger, der mit dem Beschluß nicht einverstanden sei, aufgefordert wird, zu kommen und dagegen zu stimmen — wer nicht kommt, stimmt dafür. Und das sollte wieder ausgerechnet am Samstag, einem Markttag, geschehen, wo kaum anzunehmen war, daß jemand von der Bürgererschaft Zeit finden könnte, um zur Abstimmung zu kommen. Dazu die für jede Vorberereitung und Verständigung der Bürgererschaft, welche ja zum Schlusse der unglückliche Zahler bei der ganzen Geschichte sein wird, ungenügende Frist von kaum einem Tage und dann die Bestimmung, daß jeder um Punkt 4 Uhr beim Gemeindehaus zu sein hat! Ist das nicht wirklich „demokratisch“? Und ist nicht auch die Äußerung des Bürgermeisters zu Protestlern: „Gebaut wird auf jeden Fall, ob die Wählerschaft dagegen ist oder nicht!“ auch recht „demokratisch“!? Die Herren, die sich „Demokraten“ nennen, wissen gewiß nicht, was das Wort eigentlich bedeutet, nämlich: Herrschaft des Volkes, also daß die Bürgererschaft selbst über ihr Wohl und Wehe bestimmt. Und es fanden sich trotz mangelhafter Verständigung und gänzlicher Unmöglichkeit, die Wähler- und Bürgererschaft in dieser kurzen Zeit über den ganzen Sachverhalt aufzuklären, und trotz dem Marktreiben, eine ziemliche Anzahl von Protestlern — etwa 60 — zur bestimmten Stunde ein. Als man diese Menge sah, wollte der Bürgermeister die Pforten des Gemeindeheiligtums sogleich schließen lassen, begnügte aber ganz energischem Widerspruch der anwesenden Bürger, so daß er sich wohl oder übel zu

Dagwischen Statuen in ihrer marmornackten Schönheit: Herkules, Venus, Apollo; mit ihren glanzlosen Augen blicken sie hinüber auf das Meer und träumen von jener Zeit, da sie noch Götter waren.

Zwischen Camellenhecken schlängelt sich ein Pfad empor; er führt zu einem reizenden, von Rosen umspinnenen Häuschen. Da wurde Kaiserin Charlotte von Mexiko gefangen gehalten, als sie, von Paris zurückgekehrt, im Wohnzimmer Napoleons III. über ein gedrohenes Versprechen den Verstand verlor.

Ein alter Mann stand vor dem Schloßportal; sein feines, kluges Gesicht fiel mir auf; ich sprach ihn an. Er sagte mir, daß er schon unter Kaiser Max in Miramar gedient habe und 86 Jahre zähle. „Hier in dieser Nacht“, sagte er, „hat sich Kaiser Max eingeschifft, um nach Mexiko zu fahren. Er ist nie wieder zurückgekehrt; die Verräter haben ihn erschossen. Wohl aber die Kaiserin. Gleich bei ihrer Ankunft hat man nicht gewußt, wie es um sie steht; wie sie aber dann durch alle Zimmer des Schlosses gelaufen ist, die Türen hinter sich abgeschlossen hat, die Schlüssel versteckt und immer wilder geworden ist, hat man sie hinüber bringen müssen in das kleine Haus da oben. Später ist die Königin der Belgier, ihre Schwägerin, gekommen, und hat sie abgeholt. Schön war die Kaiserin damals und jung, auch die Königin“. Der Alte seufzte, dann fuhr er fort: „Nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf war die Stefanie lange hier, ihre Mutter, die Königin Henriette, und ihre Schwester Clementine sind gekommen, um sie zu trösten. Noch immer eine feiche Frau, die Königin; mit dem salben Biererzug des Barons Economo ist sie, selbst kutschierend, viel herumgefahren; hier an diese Säule ist sie einmal angefahren. Die Hochzeit der Kronprinzessin Stefanie mit

einer Zugabe bis $\frac{3}{5}$ herbeilassen mußte. In dieser Zeit haben 72 Wähler ihren Protest zu Protokoll, das ist fast ein Drittel statt des im Gesetze vorgeschriebenen Viertels der Gemeindeglieder; und dabei standen nach $\frac{3}{4}$ Uhr noch gegen 20 Protestkern, die man vorzeitig ausgesperrt hatte, vor der Tür! Bemerkenswert ist, daß der Großteil der Bürgerschaft der Meinung ist, daß in Wirklichkeit ja keine eigentliche Wohnungsnot besteht, am wenigsten für die Beamenschaft; kein Beamter ist bisher in der Stadt ohne Obdach gewesen, freilich mußte sich mancher mit einer kleineren Wohnung begnügen — ohne den in Aussicht gestellten modernen Luxus. Wer von der Bürgerschaft kann sich heute einen solchen Luxus gestatten, wo die Steuerlast fast jeden zu Boden drückt, so daß viele schon, um die Steuern aufzubringen, ihren Besitz überlasten mußten? Wenn die Beamten schöne Wohnungen haben wollen, so seien sie ihnen von Herzen geöhnt, aber die Kosten dafür dürfen nicht aus den ohne hin fast leeren Taschen der einheimischen Bürgerschaft gepreßt werden. Wie jeder Dienstgeber für seine Dienstleute, jeder Kaufmann für seine Angestellten, jeder Handwerksmeister für seine Gehilfen und Lehrlinge Unterkunft besorgen muß, so wäre es schon lange Sache des Staates gewesen, für seine Angestellten, die Beamten, gute, moderne schöne Wohnungen zu schaffen, statt mit den zur Kriegszeit erlassenen und durch ihre Not erklärlichen, aber in den neun Jahren nach dem Kriege nicht gerechter gewordenen Zwangsgesetzen nur den einheimischen Bürger zu belasten, der ohnehin der Lasten genug zu tragen hat.

Wenn wir nun die Lehre aus diesen Vorgängen in unserer Gemeindestube ziehen, so ist dieselbe sehr einfach: Die Bürgerschaft, d. i. die einheimische, steuerzahlende, seßhafte, Realbesitz und Interesse für das Wohl der Stadt und ihrer Bewohner habende Wählerschaft hat gesehen, wo ihre wahren Freunde zu finden sind. Sie wird sich auch merken, wer es gut und ehrlich mit ihr meint, die nächsten Gemeindeglieder werden ja bald stattfinden. Den Herren Gemeinderäten, welche in der denkwürdigen Gemeinderatsitzung im März ihr wahres Gesicht der Bürgerschaft zeigten, rufen wir aber ein „Wiedersehen bei den Wahlen!“ recht freundlich und herzlich zu! — (Es ist entschieden interessant, daß in den großen reichen Städten Sloweniens, wo oft unerträglicher Wohnungsmangel herrscht, die Herren Gemeinderäte ihren Wählern den Bau von Beamtenwohnhäusern nicht zuzumuten wagen, während in den kleinen Städtchen, vor allem in solchen, wo der größte Teil der Steuerträger deutscher Nationalität ist, der Bau von luxuriösen Wohnpalästen für Beamten nur so „beschlossen“ wird. Siehe Gottsche! Anm. d. S. 6.)

VII. Internationale Mustermesse in Ljubljana vom 2. bis 11. Juli 1927.

Der Anmeldetermin für die Beteiligung an der heurigen Mustermesse in Ljubljana läuft in der nächsten Woche ab. Sofort nach Ablauf dieses Termins beginnt das Messeamt mit der Zustellung der Plätze und wird verspätet einlangende Anmeldung nur noch nach Maßgabe des verfügbaren Raumes berücksichtigen können. Jeder Industrielle, Gewerbetreibende und Kaufmann, welcher auf sein eigenes Interesse Bedacht ist, beteiligt sich an der Mustermesse in Ljubljana, die ihm den Absatz seiner Produkte erleichtert. Die Beteiligung an der Mustermesse in Ljubljana ist das beste Mittel, um den Absatz zu heben. Alle Interessenten werden daher in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, ihre Anmeldung möglichst bald dem Messeamt in Ljubljana einzusenden.

Hopfenfieber. Zu dieser neuen Krankheit, deren Spuren man gegenwärtig überall in Slowenien sieht, auch dort, wo der Boden bekanntermaßen immun gegen eine solche Krankheit ist, läßt sich der Ljubljanaer „Slovenec“ aus dem Sanntal berichten: Die spanische Krankheit meldete sich bei uns nicht zu schlimm. Wohl aber müssen wir etwas anderes registrieren, nämlich das Hopfenfieber. Der Ausbruch der Krankheit zeigt sich gewöhnlich im Erweitern der Hopfenanlagen bis zum letzten Fleckel Erde. Die Gründe für die Krankheit sind die hohen Hopfenpreise und das daraus entspringende Verlangen, die Wirtschaftslage zu verbessern. Die Boranzzeichen dieses Fiebers traten schon den ganzen Winter in verschiedener Gestalt in Erscheinung wie im Ankauf von Hopfenstangen, im Tiefpflügen u. s. w. Wir haben nicht erwartet, daß sich die Sache so entwickeln wird. Das erfolgreichste Heilmittel werden niedrige Preise sein, die wir für die nächste Zukunft voraussehen können.

„A T U“ die beste Zahnpasta.

Hänorrhoidaler fühlen nach regelmäßigen Genuß der Kadeiner Heilquelle bedeutende Erleichterungen!

Kleine Nachrichten aus Slowenien.

Der Mittfastenmarkt in Celje lockte zwar viele Kaufleute auf die Straße, aber wegen des ganztägigen Regengusses war der Besuch vom Lande nur geringfügig; schon in den frühen Nachmittagsstunden sahen die Straßen wie an gewöhnlichen Markttagen aus. — Auf die Stelle eines Kreisarztes in Gottschee, um welche bekanntlich ein Gottscheer Landmann, der heute als Privatarzt in Gottschee tätig ist, vergebens angefragt hatte, wurde nun der slowenische Arzt Herr Dr. Leopold Mejač, bisher praktischer Arzt in Loški potok, ernannt; man gründete für ihn auch die Funktionen eines Schularztes und Gemeindefarztes. — Wie Laibacher Blätter melden, beabsichtigt man in Ljubljana einen Zoologischen Garten zu gründen. — Mit 1. April wurden im Bereich der Eisenbahndirektion Ljubljana 56 Beamte pensioniert; gegen den Abbau der Beamten und Arbeiter haben die nationalistischen Eisenbahner in Maribor dieser Tage eine große Protestversammlung abgehalten. — In Maribor wurde ein gewisser Lombard verhaftet; er ist verdächtig, zahlreiche Einbrüche in Marburger Gasthäuser verübt zu haben. — In einem Presseprozeß in Ljubljana, in welchem Herr Zelač aus Ljubljana gegen den Buchhändler Herrn Wilko Weigl in Maribor wegen eines ehrenrührigen Artikels des letzteren im Ljubljanaer „Zutro“ zur Zeit der Handelskammerwahlen als Kläger auftrat, wurde Herr Weigl zu 14 Tagen Arrest, zu 5000 Dinar Geldstrafe, 5000 Dinar Entschädigung und zur Tragung der Prozeßkosten verurteilt. — In den Ruhestand getreten ist der Oberkanzleioffizial beim Kreisgericht in Celje Herr Ivan Brečko. — In Marburg ist am 21. März die Bahnbeamtensgattin Frau Wilhelmine Supan gestorben. — In Ljubljana ist am 21. März die Großkaufmannsgattin Frau Minna Zelač, geb. Traun, verschieden. — In den Tagen vom 18. bis 21. März wurde die neue automatische Telephonzentrale in Ljubljana (erste automatische Telephonzentrale in Jugoslawien) eröffnet. — Der Baurat bei der Bauaktion in Celje Herr Ing. Johann Marek ist zum Inspektor ernannt worden. — Mit 31. März wurde das Gesundheitsinspektorat in Ljubljana aufgelassen; die Agerden gehen auf die Sanitätsabteilung des Obergespanntes und auf das hygienische Institut über. — In Slowenien sollten im Herbst zwei Gymnasien abgebaut werden, und zwar kämen ein Gymnasium in Ljubljana oder in Ptuj und das Gymnasium in Murska Sobota oder Gottschee in Betracht; Slowenien besitzt derzeit zehn Gymnasien. — Am 24. März abends kam der Maschinführer Senica aus Marburg auf der Eisenbahnbrücke in Zidani Most unter den Zug; die Lokomotivräder trennten ihm ein Bein ab und verletzten auch das andere Bein schwer; der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Celje überführt. — Bei Dravograd wurde ein Herr, der mit dem Rad nachhause fuhr, von einem Auto überfahren und an mehreren Stellen erheblich verletzt; das Auto nahm ihn mit nach Slovenjgradec ins Spital; den Autolenker trifft angeblich kein Verschulden. — Die Stadtparke und der „Lastn dom“ haben den Parteien der Häuser Nr. 24, 25 und 27 auf der Kralja Petra cesta und des Hauses Nr. 2 in der Vodnikova ulica bis 1. Juni 1927 gekündigt, weil die Häuser niedergerissen und an ihrer Stelle zwei neue Paläste erbaut werden sollen; auf das Ansuchen der Parteien hin wurde ihnen das Wohnen noch bis spätestens 1. August l. J. bewilligt. — Am 1. April starb in Celje die 13-jährige Justina Pahornik eines plötzlichen Todes; die gerichtliche Obduktion ergab, daß sie wegen eines Schlagens auf den Kopf (durchgeschlagene Schläfe) gestorben ist; die Mutter der Toten war Hausmeisterin im Hause Nr. 17 am Glavni trg, dessen Eigentümerin ihr wegen verschiedener Unordentlichkeiten des Mädchens ihre Stelle und damit auch die Wohnung gekündigt hatte; die Mutter ging in ihrer Aufregung zu weit und schlug das Kind so unglücklich, daß es bald darauf starb. — In Maribor hat sich wieder eine Anzahl von Scharlachfällen gemeldet. — Am 1. April wurde in Ljubljana die Abteilung für soziale Fürsorge aufgelassen; alle ihre Beamten und Angestellten wurden pensioniert. — Am 1. April wurden im Bereich der Laibacher Eisenbahndirektion 400 Streckenarbeiter entlassen; der restlichen Arbeiterschaft wurden die Löhne reduziert und wöchentlich Urlaubstage (ohne Lohn) eingeführt. — Beim Hauptzollamt in Maribor wurden fünf Beamten telegraphisch abgebaut. — Der pensionierte Hauptmann Herr Anton Novak hat in

Maribor, Glavni trg Nr. 12, eine behördlich konzeptionierte Informationskanzlei für alle militärischen Angelegenheiten eröffnet; eine solche Einrichtung ist ein Bedürfnis, da bisher die Interessenten von verschiedenen Winkelschreibern ausgebeutet wurden.

Ges. gesch.  Ges. ges. **Gesunder Geist im gesunden Körper**
am sichersten zu erzielen durch
Anwendung des Original
BRAZAY
Überall erhältlich. **Franzbranntwein**

Wirtschaft und Verkehr.

Forderungen der Hopfenbauern im Sanntal. Die slowenischen Blätter veröffentlichten dieser Tage die Forderungen der Sanntaler Hopfenbauern, die auf der Hauptversammlung des Hopfenbauvereines in Zalec in Form einer Resolution aufgestellt wurden. Diese einstimmig angenommenen Forderungen, welche die Grundlage einer im Lauf des Monats April in Celje einberufenen Enquete — die am 6. März im Ackerbauministerium stattgehabte Enquete scheiterte bekanntlich an der Empörung der Batschkaer Hopfenzüchter — bilden sollen, lauten: 1. Die Hopfenbauern betrachten die grenzenlose Erweiterung des Hopfenanbaus nicht nur vom eigenen, sondern auch vom allgemeinerwirtschaftlichen Standpunkt aus als schädlich und fordern die Regierung auf, daß sie versucht, dies im Wege entsprechender Belehrung und im Weg der Kontrolle einzuschränken; es sollen von einer Gegend in die andere bloß gesunde und unverseuchte Sehlänge ausgeführt werden. 2. Die Bezeichnung des Hopfens im Sinn des Gesetzes vom 17. März 1907 bleibe für jetzt unverändert. 3. Weil sich in Slowenien der Hopfen sehr verbreitet, mögen außer dem bisherigen Hopfenbezirk „Südsteiermark Sanntal“ nach Notwendigkeit und nach der geographischen Lage noch andere Hopfenbezirke gegründet werden. 4. Nur der Hopfen aus dem Bereich „Südsteiermark-Sanntal“, der die Orte Celje, Brankovo und Gornji grad umfaßt, soll mit der Bezeichnung „Südsteiermark Sanntal“ gezeichnet werden. Diese Marke betrachten die auf der Hauptversammlung versammelten Hopfenbauern als ihre Handelsmarke und erkennen sie bloß dem Hopfen aus diesem Bereich zu. 5. Die versammelten Hopfenbauern fordern, daß das Handels- und Industrieministerium den Sanntaler Hopfenbauern die Marke „Südsteiermark Sanntal“ anerkennet und schützt, unter welcher sich die Sanntaler Hopfenbauern Weltruf erworben haben. 6. Die Fracht für Hopfenstangen soll entsprechend herabgesetzt werden. 7. Man soll versuchen, die zollfreie Einfuhr von Hopfenstangen, die bei uns schon empfindlich mangeln, aus Oesterreich zu erreichen. 8. Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei und mit Deutschland möge nach einem möglichst niedrigen Einfuhrzoll für unseren Hopfen gestrebt werden. Für die Einfuhr von tschechoslowakischem und deutschem Hopfen werde von unserer Seite die volle Parität zuerkannt. 9. Die Beglaubigung bei der Ausfuhr von Hopfen soll abgeschafft werden, weil sie den Handel mit dem Ausland schädigt und für die Produktion schädlich ist.

Ueber den Verkauf von Hopfenzüchtlingen veröffentlicht der Ljubljanaer „Zutro“ in seiner Folge vom 6. April nachfolgenden Bericht aus Zalec, den dort auf der Hauptversammlung des Hopfenvereines für Slowenien Herr Eduard Rulic gehalten hatte: In der neuesten Zeit traten Schädlinge besonderer Art auf, die den Hopfenbau bedrohen, und zwar in größerem Maße als jene, welche Krankheiten verursachen, es sind die Zwischenhändler mit Hopfenzüchtlingen, die sie in die Batschka schicken. Nach den Berichten, die wir erhielten, wird die Hopfenanbaufläche in der Batschka um 100%, und zwar von 4000 ha auf 8000 ha, vergrößert werden. Was dies für unseren Hopfenbau bedeutet, kann sich jeder Hopfenbauer selber ausrechnen. Es gibt noch viel einfichtlose Hopfenbauern, die gewissenlos diesen Zwischenhändlern die Sehlänge verkaufen. Wieviel Uebles sie mit diesem Verkauf anstiften, wissen sie jetzt noch nicht. Es wird aber die Zeit kommen, wo die Preise wegen der Überproduktion von Hopfen unter die Produktionskosten fallen werden (wegen der Überproduktion des Hopfens bei uns, die auf dem Weltmarkt nicht sonderlich ins Gewicht fällt, doch sicherlich nicht! Anm. d. S. 3.) und für all das werden sich die anständigen Hopfenbauern bei den Veräutern des Hopfenbaus bedanken können. Der Hopfenbauverein hat getan, was in seinen Kräften stand, um diesen unanständigen Handel zu verhindern. Er ersuchte auch das Ackerbauministerium, die Ausfuhr von Sehlängen aus Slowenien zu verhindern. (Das würde praktisch heißen, die Handelsfreiheit innerhalb der Grenzen desselben Staates aufheben! Anm. d. S. 3.) Da aber bei den maßge-

henden Faktoren keine Hilfe zu erwarten ist, ist es notwendig, daß sich alle Hopfenbauern gegen die schädlichen Zwischenhändler mit Hopfensehlungen zusammenschließen und jenen Verkauf energisch ablehnen. Der Ausschuß des Hopfenvereines dachte darüber nach, was gegen diese gewissenlosen Leute zu tun wäre, und er kam zum Schluß, der Hauptversammlung die Annahme einer Resolution vorzulegen, welche lautet: Die Namen aller derjenigen, welche sich mit dem Verkauf von Hopfensehlungen in die Batscha befaßt haben und noch befaßt werden, werden am schwarzen Brett bezeichnet, das in irgendeinem öffentlichen Lokal an sichtbar Stelle angebracht werden wird. Der Berichterstatter empfiehlt, die Namen dieser Verkäufer von Zeit zu Zeit auch in allen slowenischen Zeitungen zu veröffentlichen, damit die Leute wissen, wer ein Schädling unseres Hopfenbaus ist. Schließlich legte er den Hopfenbauern ans Herz, sich in den einzelnen Obletern zu organisieren und zur Zeit des Hopfenschnitts zu verkaufen, daß sie jedes Sammeln von Hopfensehlungen verbieten und jedermann, der dieses Verbot nicht beachten sollte, wegen Diebstahls anzeigen werden.

Kurze Nachrichten.

Dem Automobilkönig Ford in Detroit stieß ein Autounfall zu; sein Automobil stürzte in einen Straßengraben und Ford blieb bewußtlos liegen, bis ihn Vorübergehende in das Spital befördern ließen; es besteht die Frage, ob Ford verunglückt ist oder ob, wie man andererseits behauptet, auf ihn ein Attentat verübt wurde, indem zwei fremde Automobile das Auto des Fabrikanten in den Graben drängten; Henry Ford erlitt eine Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen; er ist noch nicht vernehmungsfähig. — Dieser Tage feierte Papst Pius XI. seinen 70. Geburtstag; er bestieg den hl. Stuhl bekanntlich am 13. Februar 1922; mit seinem bürgerlichen Namen hieß er Achille Ratti. — Da, wie ausländische Wissenschaftler festgestellt haben, Taubstumme Radiodarbietungen hören können, wurden dieser

Tage auch in Zagreb diesbezügliche Versuche gemacht; von 115 Böglingen der Taubstummenkule konnten 110 das Konzertprogramm der Zagreber Radiostation hören. — In Sušak ist dieser Tage eine größere Gruppe von deutschen Touristen angekommen; wie man hört, sollen sich in Deutschland sehr viele Sommerreisende auf den Besuch unseres Küstenlandes vorbereiten. — Der Zagreber Tenor Simenc ist infolge der kläglichen Verhältnisse am Zagreber Theater nach Berlin überfiedelt. — Das Mitglied des Zagreber S. biets-ausschusses der „Narodna obrana“ B. Koslav Bišoß wurde verhaftet, weil er größere Summen der Organisation veruntreut hatte. — Das Forstministerium hat die Jagd auf Gamsen, deren es in Slowenien nur noch 40 gibt, in Slowenien verboten. — Bei den am Sonntag in Salzburg stattgefundenen Landtagswahlen erhielten die Christlichsozialen 55.472, die Nationalsozialisten und Großdeutschen 13.140, der Landbund 8003, der wirtschaftliche Ständebund 1521 und die Sozialdemokraten 36.506 Stimmen; die bürgerlichen Parteien haben gegenüber den Sozialdemokraten großen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, der noch größer wäre, wenn die bürgerlichen nicht so unbegreiflich zerspalten wären. — Eine englische Finanzgruppe hat der tschechoslowakischen Regierung eine Anleihe von 2 Millionen Pfund zum Ankauf einer Hochseeflotte (!) angeboten; die Regierung wird einen Versuch mit dem Ankauf von drei Schiffen machen, die den Warentransport zwischen Hamburg, England und den baltischen Häfen vermitteln sollen. — Am Sonntag ist auf der Hohen Warte bei Wien der berühmte uruguayische Fußballmeister von der Wiener Auswahlmannschaft unter dem begeisterten Jubel von 40.000 Zuschauern mit 3:1 (0:1) geschlagen worden. — Das Unterrichtsministerium hat endgültig angeordnet, daß nebst allen kontraktuell und nicht von Staatswegen angestellten Assistenten an der Bozgrader Universität noch 30, an der Laibacher 8, an der Zagreber aber 9 mit Dekret ernannte Assistenten abgebaut werden; die Abgebauten haben bereits am 1. April kein Gehalt mehr erhalten.

Schrifttum.

Höhenfeuer, ein deutsches Lebensbuch, herausgegeben von Prof. Dr. Ed. Heyst, in Ganzleinen gebunden M. 6.—, das schönste Buch der Persönlichkeit und des deutschen Wesens, eine Zusammenfassung der Charaktervollsten und edelsten Dichtung seit Walther von der Vogelweide. „Höhenfeuer“ bringt der ringenden Gegenwart ihre starke und ermutigende Gewissensscharfung. Es sammelt, was wir an geistigpoetischen Neuem und Altem als Wert und sicheren Halt besitzen, was kraftvoll und echt und würdig ist, die Inhalte der Nation verjüngend von neuem vorwärts- und hinauszuführen. Mit dem machtvollen Auftakt des Goethischen: „Wen du nicht verlässest, Genius!“ setzt es ein, und es führt die Verpflichtung durch, die es damit auf sich nimmt. Ganz fern von Parteilichkeit oder nüchternen Lehrhaftigkeit hält es durch seine bestirrende Schönheit, seine innerste Freiheit und männliche gesunde Herzensfröhlichkeit in nicht loslassender, erregender Spannung. Der Grundgedanke aber, der aus dem Buche die schlussfeste Einheit macht, ist die Untrennbarkeit der politischen Kultur und der persönlichen, die in der Politisierung Deutschlands sich fortan durchsetzen muß, damit der Höhenweg eines sozialen und volksethischen Neuanstiegs in ihr betreten werde. Im engeren Sinn des praktischen Gebrauchs wird eine einzigartige Fundgrube aufgestellt für den Politiker und Publizisten, den Schriftsteller, Künstler und Dichter, für den mündlichen Vortrag und literarisch feineren Unterricht. Um so mehr als der Herausgeber aus der fachmännischen Kundigkeit des Kulturhistorikers eine erstaunliche Fülle von Unbekanntem neu hinzuschöpft, welches gleichsam erst dieser Gegenwart bedurfte, um vollinhaltlich, zeitgemäß und gemeinverständlich für alle zu werden. (Verlag Moritz Schauenburg, Lahr in Baden).

Der Hof am Eichen.

Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert von Anna Wambrecht-Samer.

Mara lehnte an diesem Nachmittage an einer der Eichen vor dem Hause und in ihren Augen standen Tränen. Ihr war, als sei sie ganz allein auf Erden, als sei die Welt rings ausgestorben, als sei kein Mensch da, der sie hören könnte. Denn keiner war, der ihre Seele wußte.

Am Burgtor drüben klangen Männerstimmen. Lachen und hellere Worte. Hans Pircheimer kam den Weg von dort her am Graben entlang zu seinem Hof herüber. Er trug an reichverziertem breitem Lederhut sein langes Schwert umgehängt und schien zufrieden und wohlgenut.

„Gott grüß dich, Mara!“ rief er, herantretend, seinem Weibe zu. „Und Frau Elisabeth läßt dir auch ihren Gruß v. melden. Morgen kommen die Giltler Knechte samt dem neuen Vogt und Herrn angeritten und unsere greise Burgfrau hat Fried' und Ruhe.“

„Mußt du jetzt noch so oft nach Gilt reiten?“
 „Nein; jht haben wir die Sach' gebnet und am Georgstag die Urkand festgelegt. Ich hab' in Hinkunft nichts mehr dabei zu tun.“

Der Mann trat ins Haus und Mara blieb allein unter den starren Eichen, wie sie zuvor gewesen war.

Am nächsten Morgen kam ein staatl. Reiterzug in den Farben der Grafen von Gilt, blau und gelb, von Westen hergeritten.

Da war zuerst der Vogt, Herr Jörg von Helfenstein, klein und gedrungen, mit unstillen stehenden grauen Augen im scharfgeschnittenen strengen Gesicht.

Als der Trupp am Kreuz an der Diele vorbeiritt, zog der Helfenstein das federgrüne Barett und bekreuzte sich ehrfürchtig. Der bärtige Schreiber, welcher zwei Schritte hinter ihm daherritt, tat pflichtschuldigst ein Gleiches, obwohl er eigentlich im Geiste gerade dabei gewesen war zu berechnen, wieviel Verdienst für ihn und fette Bissen sich auf Munnparist wohl ergeben würden.

Nach dem Schreiber kamen zwei Schwergewappnete in schimmernden Rüstungen. Die Herren von Ober Gilt hatten sie ihrem Vogt zum Geleite mitgegeben. Hinter diesen wurden fünf mit der Habe der neuen Bewohner besackte Maultiere geführt. Und den Schluß des Zuges bildeten zehn Reiter. Das war die von Ober Gilt entsandte neue Besatzung der Besse.

Der Anführer dieses Fähnleins war ein junger, hochgewachsener Krieger. Er schaute mit frischen hellen

Augen in den grünen dufenden Wald zu seiner Rechten und lächelte, als er darin den Ruckruf hören hörte.

Auf der Besse erklang das Wächterhorn. Die schweren Ketten im Torhause ächzten und klirrten, als die Jagdhunde sich daran langsam niederließen. Steif, mit strenger Miene, saß der Vogt im Sattel, als er über die polsternde Brücke ritt. Sein Gaul stolperte über einen etwas vorstehenden Bohlen. Da erblickte der Gestränge.

„Gott der Herr bewahre uns vor Zauberei und bösem Hexensput“, murmelte er, sich bekreuzend, als er im sonnigen Burghof einritt.

„Schaut, Geseßen, der Benz ist im Burghof!“ rief der blonde Anführer seinen Reifigen über die Schulter zu und wies mit der schlanken Rechten nach dem blühenden Kirschbäumchen, das da im Schutze des grauen Burgfelsens prangte.

Die hellen Augen des Söldnerführers Heinrich Werner leuchteten wie der Sonnenschein drüben, der an Mauern und Felsen niederrieselte, als er sich am Fuß der breiten Treppe, die zum Tor der Schlosshalle führte, leicht aus dem Sattel schwang.

So begann an einem lichten Mentage, zwischen Sonnenschein und Schatten, wie alles hier auf Erden, die Herrschaft der Grafen von Gilt auf der Besse zu Munnparist.

Frau Elisabeth bewohnte die innere Hälfte der Burg, zu welcher auch die Kapelle zum heiligen Pantkrag gehörte. Und unter dieser lagen, tief in den Felsen eingegraben, die nunmehr seit Jahren unbewohnten stärkeren Verstehe. Den langgestreckten vorderen Teil der Besse aber nahmen die Giltler in Besitz. Ja der Halle gab Herr Jörg von Helfenstein mit seiner trockenen, harten Stimme Befehle und die erste große Stube mit der Aussicht auf die Ringmauer und den Markt hatte er inne.

Die kleine Stube im runden Torturm links über dem Eingang gehörte dem jungen Burghauptmann. Seine Lindenwägel klopften an das runde Fenster in der dicken Mauer und Bibltauben gurrten im Geäst des mächtigen Baumes ein süßes Lied zu den Wünschen und Gedanken, die sich in der Brust des Kriegers, erst noch leise, kaum beachtet, wie im Schlummer zu regen begannen.

Ein neues scharfes Regiment, wie man's vom seligen alten Herrn Heinrich und seiner Wittib nie gewohnt gewesen, ging nunmehr von der Besse aus.

Vor allem ließ der Vogt den neuen Untertanen seiner Herren kund und zu wissen tun, daß ein jeder, der nicht leibschreck sei, bei sonstiger Bestrafung, am Sonntag der ganzen Messe beiwohnen habe. Vor allem aber, daß die Leute aufeinander wohl acht haben

sollten, ob nicht Zauberei und böser Hexensput unter ihnen gelbt werde.

Mit Frau Elisabeth nahm Herr Jörg dahin Rücksprache, daß sie an jedem Sonntag Vormittag den Burgleuten den Zutritt zur Kapelle gestatten solle, wofür selbst dann der Vogt mit strengem Auge darüber wachte, daß ja niemand in der Besse, vom Burghauptmann angefangen bis hinunter zum Stallbuben, bei der Messe fehlte.

Weil es dem Vogte schien, daß der Leutpriester unten im Markt zu wenig glaubensfertig sei, verordnete er von Gilt her einen Burghauptmann, welcher an Hexen und Irwische glaubte wie der Vogt, und dessen Entsendung nach Munnparist in einem Schreiben des Helfensteiners an die Grafen von Gilt item als sehr notwendig und ersprießlich geschildert worden war.

Die Bürger von Munnparist schüttelten die Köpfe ob aller dieser Neuerungen. Doch waren etliche unter ihnen, und deren Zahl nahm täglich zu, auf welche der Hexenaberglauben argen Eindruck machte, ja, die er bald gefangen nahm und gegen alles kluge und nächste Ansehen oft der gewöhnlichsten Dinge verblödete. Es war keine gute Zeit, die der Burghogt in den Markt brachte.

Eben als der neue Burghogt in Begleitung zweier Söldner, die Gilt's Farben trugen, zur Besse hinaufritt, stand Ludwig der Handelsmann, hmbärmlich, wie er daheim zu gehen pflegte, vor seiner Haustüre, nickte nachdenklich vor sich hin und brummte in seinen dichten grauen Vollbart: „Ein frommer Herr ist unser neuer Vogt. Demnachst jagt er die Leute mit der Besse in die Kirche. Der da wird ihm schon ein paar Hexen aussegnen helfen. Wer hat da früher hier bei uns von solchem Zug geredet! Ja, Pircheimer, ich hab's gesagt, es war zu überlegen. Wenn's nur nicht schlimmer kommt!“

Am nächsten Nachmittage saß Mara auf ihrem Platz in der Fensternische und nähte an schneeweißem Leinen. Sie war allein, wie das ja meist so zu sein pflegte. Ihr Blick fiel auf das Rüstzeug des Hans Pircheimer jenseits an der Wand. Da hing ein Kettenhemd mit Helm und Schild, darüber eine Armsbrust und unterhalb lehnte sein Schwert in breiter Lederschleide. Wie oft hatte sie das alles von hier aus nicht schon angeschaut! Und immer war es gleich an seinem Platz, so gleich wie ihr das Leben überhaupt dahinfließ. Es glich ein Tag dem anderen. Pircheimer schien sogar seinen Fuß, wenn er durchs Haus ging, nicht anders wohin zu setzen als am Tag zuvor. Mara wußte Mara schon im voraus, was er bei diesem oder jenem alltäglichen Ereignis sagen würde und wie er dabei dreinsah.

Der moderne Haarschnitt

für Damen und Kinder Dauerwellen, Wasserwellen, Schönheitspflege, Nagelpflege.

Edward Paidasch

Damenfriseur
im Palais der Jadranska banka.

Wohnung

für Pensionisten geeignet, 1/2 Autofahrtstunde von Celje, nächst schönem Orte, 2 Zimmer, Zuehör, Garten, event. Stall, elektr. Licht, Wasserleitung, vollkommen ruhig; mit oder ohne Möbel zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 32612

Schuh - Niederlage St. Strašek

Celje, Kovaška ul. 1.

Promenade **Schuhe** Reise
Gesellschaft **Schuhe** Sport

Schuhe nach Mass. Reparaturen prompt und billigst.

Altmetalle

Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zinkblech
Drehspäne von Kupfer Aluminium
Messing
Akkumulatorenplatten, Bleiasche, Bleischlamm, Eisenguss, kauft jedes Quantum und zahlt den höchsten Preis: „Calin“ k. d., Zagreb, Mandaličina 1 b.

Chauffeurschule

zur praktischen und theoretischen Ausbildung von Kandidaten als selbständige Leiter. Damen und Herren finden täglich Aufnahme. Unterricht gründlich, Erfolg sicher. Verlangt Prospekte. Autoschule, Zagreb, Kaptol 15. Telephon II-95.



Die guten Eigenschaften eines feinen Schuhputzmittels sind folgende: Das Putzmittel ist weich und verschmiert sich gut; es glänzt sofort und gibt einen tief schwarzen Glanz. Das Leder bleibt schön weich.

Und diese Eigenschaften hat **Indian-Pasta**.
Schon beim Gebrauch der ersten Dose werden Sie davon überzeugt sein.

Kindersattel

zu kaufen gesucht. Offerte an Gutsverwaltung Neukloster, Sv. Peter v Sav. dolini.

Dr. Hentschels „Wikö“ Saugmassage-Apparat

entfernt alle Hautunreinigkeiten, wie: Mitesser, Wimmerln u. s. w. Das Gesicht wird wieder frisch, Falten und Runzeln werden geebnet.

Preise: 35, 45 u. 65 Din.

Verkaufsstellen: Friseur A. Pepernik
Friseur-Salon Edith (Paidasch) und
Friseur Krajnc.

Damenrad und Herren-Rennrad

(Tabulari) billig zu verkaufen. Lava Nr. 18, Villa Benčan.

Kaufe Gold

und Goldmünzen, Brillanten und Perlen zu den höchsten Tagespreisen.

R. Almoslechner, Prešernova ulica 1.

Die führende Marke!

Original französische

Eclair-Vermorel Peronospora-Spritzen



Generalvertretung u. Niederlage für das ganze Königreich SHS. Reichsortiertes Lager in sämtlichen Bestandteilen.

BARZEL

Eisenhandels u. Warenverkehrs A.-G.
En gros! SUBOTICA 13. En detail!

Grösste Auswahl in Herrenwäsche

von der billigsten bis zur feinsten Qualität!

Modehemd mit 2 Krügen
Din 95.-

Selbstbinder von 17.50
Din

an in jeder Preislage.

L. Putan
Celje, Prešernova



Socken
Stutzen
Handschuhe
Hosenträger

Von einer Kurzwaren Engrosfirma mit dem Sitze in Zagreb wird per Anfang Juni ein in Slovenien bei der Kurzwarendetailkunde gut eingeführter

Reisende

aufgenommen. Die Kenntnis der slovenischen Sprache ist Bedingung. Reflektiert wird nur auf einen Herrn, welcher äusserst seriös und in der Lage ist, prima Referenzen nachzuweisen. Unter „Altes Haus 32619“ an die Verwaltung des Blattes.

Prima Sortenweine

Jahrgang 1924, 1925 und 1926, Burgunder und Rheinriesling, hat abzugeben: Leopold Slawitsch, Weingartenbesitzer, Ptuj.

Für die

Frühjahrssaison

empfehle ich verschiedene Sträucher, Rosen hoch und Busch, alle Arten Blumen-, Gemüse- und Spargelpflanzen in vorzüglichster Qualität.

Alois Zelenko

Gärtnerel, Ljubljanska cesta 23 a.
Blumensalon; Aleksandrova 9.

Achtung, Weingartbesitzer!

Peronosporaspritzen

System „Non plus ultra“ und System Jessernik erzeugt streng reell und billigst

Andrej Frank in sin, Ptuj.

Fordern Sie Preise!

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andra am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsbücher kostenlos. — Beste Empfehlungen.



DRUCKEREI CELEJA

liefert rasch und billigst:

Briefpapiere und Kuverts,
Fakturen, Memoranden,
Geschäfts-Bücher
Plakate und alle sonstigen
Reklamedrucksachen etc.

Celje, Prešernova ulica Nr. 5



Spezerei- und Kolonialwaren,
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch
gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3

Telephon Nr. 34

Einlagenstand: Din 13,000.000.—
Gegründet 1900
Geldverkehr: Din 90,000.000.—

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.